Johannes Müller (1912–1987)

Johannes Müller (in anderen Quellen auch als Hans Müller namentlich erwähnt) wurde am 14. Juli 1912 in Leipzig geboren. Sein Vater, gelernter Bäcker, war ab 1900 Mitglied der SPD und zog 1916 in den Krieg. Er starb noch im selben Jahr in Frankreich in den Grauen des Stellungskrieges.

Abb. 1: Johannes (sitzend) mit seinem älteren Bruder Friedrich, aufgenommen für den Vater, der zu dieser Zeit Soldat im I. Weltkrieg war, 1916

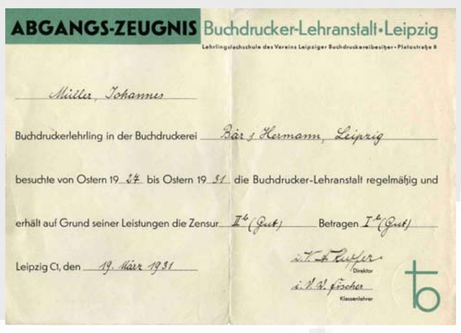
Abb. 2: Johannes 1927 in der Knabenfußballmannschaft von VfK- Südwest Leipzig (6. v. r.)

Abb. 3: Johannes (2. von vorn) wandert mit Freunden zum Dachstein (Österreich)

Als drittes Kind besuchte Johannes ab dem 6. Lebensjahr die Volksschule, die er mit 14 Jahren abschloss. Ein Jahr später begann er die Ausbildung zum Buchdrucker und trat noch im selben Jahr, im Alter von 15 Jahren dem KJVD (Kommunistischen Jugendverband) bei.

Politisches Engagement

In den Zeiten politischer und wirtschaftlicher Unbeständigkeit verlebte Johannes seine Jugend und engagierte sich mit den Kommunisten gegen den aufkeimenden Faschismus, der nach der Weltwirtschaftskrise (1929) erste größere Wahlerfolge verzeichnen konnte. In der Zeit um 1929 sahen sich die Kommunisten erheblichen Repressalien ausgesetzt. Hier machte Johannes Müller bereits erste Erfahrungen mit der Untergrundarbeit, mit Verfolgung und Repression. Im Jahre 1931 trat Johannes Müller der KPD bei. Die öffentliche anti-kommunistische Hetze steigerte sich, als Hindenburg Adolf Hitler am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler ernannte und somit die NS-Diktatur de facto einleitete. Mit dem Reichstagsbrand Ende Februar desselben Jahres, wurden alle kommunistischen, sozialdemokratischen bzw. anti-faschistischen Strukturen verboten und Johannes musste seine Arbeit als Hauptkassierer des Bezirks Sachsen im Untergrund weiterführen.



ABGANGS-ZEUGNIS Buchdrucker-Lehranstalt • Leipzig

Lehrlingsfachschule des Vereins Leipziger Buchdruckereibesitzer • Platostraße 8

Müller, Johannes

Buchdruckerlehrling in der Buchdruckerei Bär & Hermann, Leipzig

besuchte von Ostern 19 27 bis Ostern 19 31 die Buchdrucker-Lehranstalt regelmäßig und

erhält auf Grund seiner Leistungen die Zensur IIb (Gut) Betragen Ib (Gut)

Leipzig C1, den 19. März 1931

Direktor

Klassenlehrer

Abb. 4: Beleg über Gesellenprüfung 1931, einen Tag danach war Johannes arbeitslos

Ständige Bedrohung

Bereits im Juli 1933 fanden NS-Männer bei einer Wohnungsdurchsuchung bei ihm entsprechende Unterlagen, sodass Johannes erstmals verhaftet und in ein KZ gesperrt wurde. Bis zum Dezember des Jahres wurde er im KZ Colditz, ein Nebenlager des KZ Buchenwald, festgehalten. Die Haft durfte er mit der Auflage verlassen, sich für sein Verfahren, das im Mai des Jahres 1934 stattfinden sollte, bereitzuhalten. Jedoch nahm Johannes direkt nach der Entlassung seine Arbeit in der KPD und im KJVD wieder auf. Er sorgte dafür, dass die Kommunisten in Sachsen untereinander organisiert waren und somit Quartiere für verfolgte Genossen bereitgestellt werden konnten. Als im Mai 1934 der Prozess stattfinden sollte, entschied die Leitung der KPD, dass Johannes nach Prag emigrieren sollte, um sich dem Zugriff der Nazi-Regierung entziehen zu können.

Im Ausland

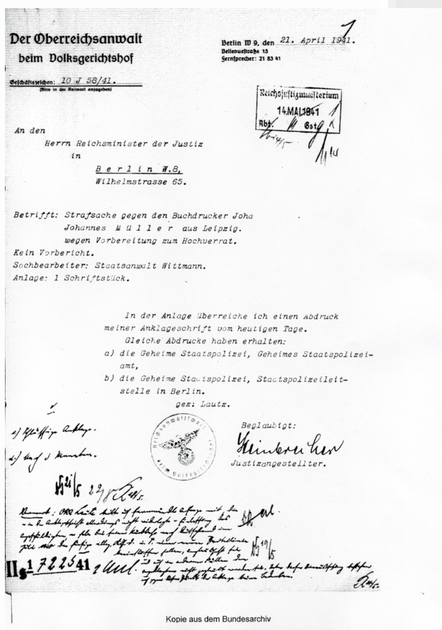
Im Exil führte er seine Arbeit konsequent weiter und schaffte als Grenzgänger Aufklärungsmaterial über den Hitlerfaschismus, das auch in Prag hergestellt wurde, in die deutschen Gebiete. Auch sorgte er für die Emigration von gefährdeten Genossen und Genossinnen. 1935 kam es zu einer gefährlichen Begegnung mit einzelnen Nationalsozialisten, die von einer Schmuggelaktion in Altenberg erfahren hatten, den Kommunisten auflauerten und sich eine Schießerei mit ihnen lieferten. Während drei Genossen sterben mussten, konnte sich Johannes mit einer Schussverletzung zurück in die CSR retten.

Widerstandsarbeit

Im Dezember 1937 gehörte Johannes Müller zu den wichtigen Instrukteuren innerhalb der KPD und versuchte mit anderen Genossen innerhalb Deutschlands den Widerstand gegen Nazi-Deutschland zu organisieren. Johannes wurde mehrmals verhaftet, aber glücklicherweise nicht von den deutschen Behörden, die ihn erst am 22.7.1940 zu fassen bekamen. Er sollte eine Schiffsroute testen, über die bereits diverse Schmuggelware von Schweden nach Deutschland gebracht worden war, doch im Hamburger Hafen entdeckte die Gestapo Johannes und überführte ihn nach Berlin.

Verhaftung und Verhör

Es folgten diverse Verhöre und Folterungen, um ihm Namen von Genossen abzupressen, doch er blieb standhaft und behielt alle Informationen für sich. Um nicht doch noch zum Sprechen gezwungen werden zu können, wollte er schon den Freitod wählen, wurde aber von einem Wärter gefunden, bevor er sich erhängen konnte. In der Anklageschrift vom 1.8.1941 wurde vermerkt, dass sich Johannes Müller des Hochverrats und der Massenagitation schuldig gemacht hätte. Er wurde zu einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurteilt, die er anfangs in Moabit und Brandenburg verbüßen musste. Aber bereits im Oktober 1943 wurde er mit 45 Mithäftlingen durch einen Vernichtungstransport in das KZ Mauthausen in Österreich überstellt.



Der Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof

Berlin W 9, den 21. April 1941.
Bellevuestraße 15
Sammelnummer: 21 83 41

Geschäftsnummer: 10 J 58/41.
(Bitte in der Antwort anzugeben)

Reichsjustizministerium
14 MAI 1941

An den
Herrn Reichsminister der Justiz
in
Berlin W.8,
Wilhelmstrasse 65.

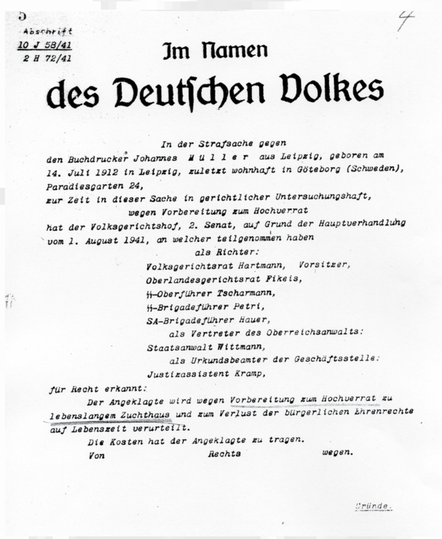
Betrifft: Strafsache gegen den Buchdrucker Joha
Johannes Müller aus Leipzig.
wegen Vorbereitung zum Hochverrat.
Kein Vorbericht.
Sachbearbeiter: Staatsanwalt Wittmann.
Anlage: 1 Schriftstück.

In der Anlage überreiche ich einen Abdruck meiner Anklageschrift vom heutigen Tage.
Gleiche Abdrucke haben erhalten:
a) die Geheime Staatspolizei, Geheimes Staatspolizeiamt,
b) die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle in Berlin.
gez: Lautz.

Beglaubigt:
Justizangestellter.

Kopie aus dem Bundesarchiv

Abb. 5: Der Volksgerichtshof teilt dem Minister für Justiz die Anklageschrift gegen Johannes Müller mit, 1941



Abschrift
10 J 58/41
2 H 72/41

Im Namen
des Deutschen Volkes

In der Strafsache gegen
den Buchdrucker Johannes M ü l l e r aus Leipzig, geboren am 14. Juli 1912 in Leipzig, zuletzt wohnhaft in Göteborg (Schweden), Paradiesgarten 24,
zur Zeit in dieser Sache in gerichtlicher Untersuchungshaft,
wegen Vorbereitung zum Hochverrat
hat der Volksgerichtshof, 2. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung vom 1. August 1941, an welcher teilgenommen haben
als Richter:
Volksgerichtsrat Hartmann, Vorsitzer,
Oberlandesgerichtsrat Pikels,
SS-Oberführer Tscharmann,
SS-Brigadeführer Petri,
SA-Brigadeführer Hauer,
als Vertreter des Oberreichsanwalts:
Staatsanwalt Wittmann,
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle:
Justizassistent Kramp,
für Recht erkannt:
Der Angeklagte wird wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu lebenslangem Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.
Die Kosten hat der Angeklagte zu tragen.
Von Rechts wegen.

Gründe.

Abb. 6: „Im Namen des Deutschen Volkes" wird Johannes Müller am 1. August 1941 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt

Im Konzentrationslager

Hier bekam er die Häftlingsnummer 39869, die in den folgenden Jahren Teil seiner Identität werden sollte.

Abb. 7: Die Häftlingsnummer im KZ Mauthausen

In seinen Erinnerungen schreibt er:

> *„Sofort am Tage unserer Ankunft in Mauthausen suchten uns Genossen des illegalen Lagerkomitees auf und brachten uns kurz darauf mit deutschen Genossen, u.a. mit Fritz Grosse und Franz Dahlem, in Verbindung. Diese Genossen fanden eine Möglichkeit, um uns drei aus der zur Vernichtung bestimmten Häftlingsgruppe herauszulösen. Noch in der gleichen Nacht (nach unserer Ankunft) konnten wir in einem Nebenlager (Schlier bei Salzburg) Unterschlupf finden."*

In Schlier wurden überwiegend kriminelle Häftlinge interniert und somit kam es hier nie zu einer Organisation der Häftlinge untereinander, organisierter Widerstand war im Nebenlager Schlier nicht vorhanden. Doch Johannes Müller wurde nach wenigen Monaten ins Nebenlager Linz III verlegt, wo er dem Internationalen Lagerkomitee Mauthausen als Blockschreiber angehörte. Er förderte die Weiterleitung von Informationen über Häftlingsbewegungen und sicherte somit die engen Verknüpfungen zu den diversen Blöcken und Arbeitskommandos. Während in den Arbeitskommandos politisch wichtige Arbeit geleistet und der aktive, praktische Widerstand organisiert wurde, bildeten sich in den unzähligen Blöcken Gruppen, die den Widerstand förderten, Diskussionsrunden organisierten und Aufklärungsarbeit leisteten.

Durch die zahlreichen Verbindungen unter den einzelnen Kommandos und Blöcken war erst ein organisierter Widerstand möglich und die Blockschreiber hatten hier eine der wichtigsten Positionen inne. Die antifaschistische Arbeit bestand aber nicht nur im Widerstand, sondern sie sorgte auch dafür, dass schwache und kranke Häftlinge größere Essensrationen zugeteilt bekamen und Häftlinge, die getötet werden sollten, in andere und sicherere Lager bzw. Kommandos verlegt wurden.

In seinen Erinnerungen schreibt er:

> *„Diese relativ günstigen Positionen versetzten uns in die Lage, vielen Kameraden das Lagerleben so gut wie möglich zu erleichtern und zu überstehen. Und das war ja auch unser Auftrag. Wir versuchten z.B. für schwache und kranke Häftlinge zusätzlich Lebensmittel zu besorgen, sie von schwerer körperlicher Arbeit zu befreien, gefährdete Kameraden zu verstecken usw. Meine Aufgabe war es vor allem, die jüdischen Häftlinge vor der Vernichtungswut der SS-Lagerleitung zu schützen."*

Offener Widerstand

Das beste Beispiel für den offenen Widerstand stellt eine Begebenheit im März 1945 im KZ Linz III dar. Als die Insassen erfuhren, dass 500 sowjetische Kriegsgefangene durch Isolation in den sicheren Hungertod getrieben werden sollten, veranlasste die illegale Lagerleitung, dass Decken und Nahrungsmittel in den isolierten Block geschmuggelt wurden. Parallel dazu verhandelten Mitglieder des Internationalen Lagerkomitees mit der faschistischen Lagerleitung und wiesen auf die Auswirkungen auf die Arbeitsmoral hin.

Da die isolierten sowjetischen Häftlinge in den Hermann-Göring-Werken arbeiteten, wiesen sie die Lagerleitung an, die Isolation aufzuheben, weil sie Produktionseinbußen befürchteten.

Diesem Gesuch wurde stattgegeben und die Isolation wurde aufgehoben und somit wurde 500 Insassen das Leben bewahrt.

Die Befreiung

Als die Niederlage des nationalsozialistischen Regimes greifbar wurde und vermehrt Informationen bekannt wurden, dass die Front immer näher rückt, nutzte das Internationale Lagerkomitee die Verunsicherung der SS-Leute aus und schrieb hunderte Briefe an die Lagerleitung, in denen die Häftlinge andeuteten, dass der Krieg verloren sei und die Zukunft der SS-Angehörigen von ihrem Verhalten gegenüber den Insassen abhänge. Plötzlich waren die Wärter deutlich freundlicher und versuchten sich aus den Angelegenheiten der Insassen herauszuhalten.

Abb. 8: Johannes Müller 1945

Am 5. Mai marschierten die Amerikaner in Linz ein; noch bevor sie das Lager erreicht hatten, befreiten sich die Insassen im KZ selbst, da die sowjetischen Gefangenen bereits im Besitz von Munition und Waffen waren, mit denen sie die Lagerleitung überrumpeln konnten.

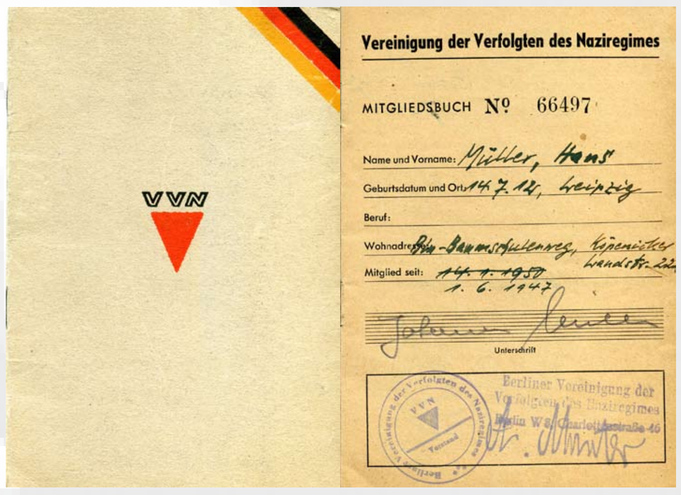
Direkt nach der Befreiung versuchten die Kommunisten, die KPÖ wieder aufzubauen und die SS-Männer und -Frauen ihrer gerechten Strafe zuzuführen, doch die Amerikaner unterbanden jedwede kommunistische Tätigkeit und trieben die Genossen wieder in die Illegalität. Die amerikanische Behörde verhaftete Johannes Müller und einige andere Genossen wegen kommunistischer Umtriebe und Mordes, doch man verwechselte den Kommunisten Johannes Müller mit einen einfachen Dieb und somit konnte dieser fliehen und der Inhaftierung entkommen.

Nach dem Krieg

Er kehrte nach Leipzig zurück und wurde Leiter einer Parteischule. Er lernte seine spätere Frau Christa Wagner kennen und studierte mit ihr Gesellschaftswissenschaften.

Abb. 9: Johannes (Mitte) mit Studenten der Parteischule Hartmannsdorf/Leipzig als Leiter der Parteischule

Nach der Hochzeit 1948 arbeitete Johannes Müller im DDR-Wirtschaftsministerium und wurde im folgenden Jahr ins ZK der DDR befördert.



Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes

MITGLIEDSBUCH Nº 66497

Name und Vorname: Müller, Hans

Geburtsdatum und Ort: 14.7.12, Leipzig

Beruf:

Wohnadresse: [illegible]

Mitglied seit: 1. 6. 1947

Unterschrift

Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes

Abb. 10: Mitgliedsbuch Nr. 66497 der damals Gesamtdeutschen VVN (=Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes), ausgestellt in Berlin im Juni 1951 (Mitglied seit Juni 1947)

Er war lange Jahre der Vorsitzende der LAG Mauthausen der DDR, nahm jährlich an den Befreiungsfeierlichkeiten in Mauthausen teil und knüpfte viele Freundschaften mit ehemaligen Häftlingen, u.a. auch mit Michael Rebschinski, einem der wenigen Überlebenden der „Mühlviertler Hasenjagd".

Abb. 11: Johannes mit einem Faksimile der Traueranzeige für seine von der SS im Juli 1935 erschossenen Gefährten (sie wurden an der Schneise 31 im Wald nahe bei Altenburg hinterrücks von der bewaffneten SS- Leuten überfallen und gejagt) . Johannes konnte sich bei einer gefährlichen Grenzaktion als einziger mit einer Schussverletzung in die CSR retten

Abb. 12: Johannes (2. v. r.) sitzt in der guten Stube der Familie Langthaler in Winden, in der Nähe von Mauthausen. Diese Familie rettete im Februar 1945 zwei sowjetischen Offizieren das Leben, in dem sie die ausgebrochenen Häftlinge aus dem KZ Mauthausen in ihrem Haus versteckte

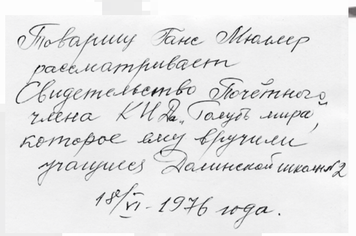


Abb. 14 (oben): Die Rückseite des Fotos mit einer Widmung von Micha: „Genosse Hans Müller sieht sich die Urkunde für die Ehrenmitgliedschaft in der Organisation „Friedenstaube" an, die ihm von Schülern der Dolinsko-Schule Nr. 2 übergeben wurde"

Abb. 13 (links): Johannes mit Micha Rybtschninskkij in Kiew im Sommer 1976

Abb. 15: Johannes mit dem Schriftsteller Peter Edel 1980 in Mauthausen, Peter Edel war ebenfalls Häftling im KZ Mauthausen

Johannes Müller starb am 7.1.1987 in Bernburg und hinterließ seine Frau und zwei Kinder.